Dienstag, den 29. März 1927

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 87. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige illustrierte Beilage: „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

5. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzeczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow J. W. Modrow, Plac Wolności Nr. 38; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 3; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola Anton Winkler, Poprzeczna Str. Nr. 9; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Umgruppierung für den nächsten Krieg.

(J. G. B.) Als der Vertrag von Versailles unterzeichnet war, glaubten selbst die eifrigsten Militaristen an einen langen Frieden. Deutschland war entwaffnet und die Siegerstaaten schworen sich ewige Freundschaft. Wie beim Abschluß der Heiligen Allianz wurde ein so umfassendes und durch vierjährige Waffenbrüderschaft „geheiligtes“ Bündnis der mächtigsten Länder der Erde als die beste Friedensgarantie betrachtet. Schon jetzt bleibt jedoch von der ganzen großen und der später dazugekommenen kleinen Entente so gut wie nichts übrig.

Wenn man den Balkan als eine Bombe betrachtet, deren Explosion wieder der Beginn eines neuen Krieges bedeuten kann, so stellen sich die Dinge zur Zeit so dar, daß sich alle Großmächte ohne irgendwelche Rücksicht auf frühere oder neuere Bündnisse um die Zündschnur balgen. Selbst Scham und Prestige werden zugunsten dieses wichtigen Besitzes in den Wind geschlagen: Daß Italien, das sich am meisten nach dem neuen „Stahlbad“ sehnt und deshalb auch die Feilscherei auf dem Balkan eröffnet hat, Albanien als Sprungbrett gesichert und nun Rumänien durch Gutheißung der Annexion Bessarabiens und die Gewährung einer Rüstungsanleihe von 300 Millionen Lire zu seinem Bundesgenossen gemacht hat, hat den energischsten Protest Rußlands über diesen „unverschämten Raub“ hervorgerufen. Trotzdem Griechenland schon offiziell von England „mit Beschlag belegt“ ist, hielt es Frankreich nicht unter seiner Würde, seinen neuen Gesandten eine honigsüße Rede über die griechisch-französische Geistesverwandtschaft halten und sich für ein griechisch-jugoslawisches Bündnis aussprechen zu lassen, was die Griechen verschnupfte, da sie durch England zu einer italienfreundlichen Politik gehalten sind und Italien, das nun plötzlich Jugoslawien Kriegsvorbereitungen vorwirft, bekanntlich schon seit langem auf einen Krieg gegen Jugoslawien hinzielt.

Durch seine neue Freundschaft kommt Rumänien in eine Reihe mit Ungarn und Bulgarien, mit denen sich Italien ebenfalls gut zu stellen versucht. Auch in Bulgarien hat England bereits seine Hände im Spiel. Darauf deutet außer der von England begünstigten Verteidigung Bulgariens gegenüber Jugoslawien eine Nachricht der Sofiaer „Sora“ betr. die Verhandlungen über eine 300 Millionen-anleihe hin, die zwischen Bulgarien und einem englischen Bankier eingeleitet wurden und demnächst seitens des Gouverneurs der bulgarischen Nationalbank in London fortgesetzt werden sollen. Wenn man bedenkt, daß das den Italienern ausgelieferte Rumänien früher der treue Freund des nun mit Italien auf gespanntem Fuß lebenden Frankreich war und daß sowohl Ungarn als auch Bulgarien ihre außenpolitischen Hoffnungen eigentlich nur auf Kosten Rumäniens verwirklichen können, so kann man sich von der Verwickeltheit der neuen Konstellation und den damit verbundenen Gefahren einen Begriff machen. Was die Türkei betrifft, so haben die englisch-italienischen Vereinbarungen eine deutliche Spitze gegen dieses Land, das in den letzten Tagen nach dreijährigem Zögern mit plötzlicher Eile einen Handelsvertrag mit Rußland abgeschlossen hat, vorläufig aber noch nicht recht weiß, auf welche Seite es sich schlagen soll und sich deshalb nach deutschem Muster mit der interessanten Frage beschäftigt, ob es nicht besser wäre, wenn Rußland mit entsprechenden Rechten in den Völkerbund aufgenommen würde.

Soviel über das „Wetterloch“ Europas. In Europa selbst sind wir bereits so weit, daß es Frankreich für nötig hält, für seine Verteidigung unzählige Milliarden auszugeben. Daß Frankreich schon heute wieder ziemlich isoliert ist, kann nicht bestritten werden. Daß jede der Großmächte der ehemaligen Entente ihre eigenen Kombinationen zu machen versucht, zeigt am besten ihr Verhalten in China. England ist im Osten lediglich deshalb Alleinspieler, weil die Freundschaft mit Japan vorbei ist und es die japanische Allianz opferte, was sofort eine französisch-japanische Annäherung und ein Zusammengehen von England und Italien zur Folge hatte. Alle diese Bündnisse und improvisierten Freundschaften und Gegensätze werden jedoch von der sich anbahnenden englisch-amerikanischen Verständigung in den Schatten gestellt, die bei der Politik Englands gegenüber Japan eine große Rolle spielt.

Aus oben Gesagtem geht deutlich hervor, daß sich die Machtverhältnisse gewaltig verschoben haben und sich eine neue Katastrophenkonstellation bereits deutlich abzeichnet. Weitere Verschiebungen werden eintreten, besonders auch da Deutschlands Politik ein Schielen nach allen Seiten ist. Niemand weiß, ob sich nun Deutschland eigentlich tatsächlich England nähert oder nicht, ob es tatsächlich mit Polen Freundschaft will oder nicht, ob es gegenüber Rußland, mit dem es kürzlich noch Verträge abschloß und dem die Nationalisten Waffen zuhielten, eine andere Politik einzuschlagen gedenkt oder nicht, ob es wirklich ernsthaft mit Mussolini zusammenspielen will, mit dem es noch vor kurzem auf gespanntestem Fuß lebte und mit dem es nun einen mit klingender Münze bekräftigten Nichtangriffsvertrag abgeschlossen hat usw.

Der Schiedsspruch gefällt.

Eine Lohnerhöhung von 5 bis 12 Prozent zugesprochen. — Die Meister und Angestellten umfaßt der Schiedsspruch nicht.

Gestern nachmittag fand eine Sitzung des Ministerrats statt, in der der Bericht der Schiedskommission in Sachen des Lohnkonflikts in der Textilindustrie auf der Tagesordnung stand. Kurz vor der Sitzung des Ministerrats trat noch die Schiedskommissien zusammen, um endgültig die dem Ministerrat zu unterbreitenden Vorschläge festzulegen. Der Bericht der Schiedskommission wurde vom Ministerrat bestätigt.

Der Schiedsspruch sieht nicht, wie dies von den Verbänden gefordert wurde, eine gleichmäßige Lohnerhöhung für alle Kategorien der Arbeiterschaft vor.

Nach dem Schiedsspruch werden die Löhne in fünf Gruppen geteilt und folgende Erhöhungen vorgesehen:

Die erste Gruppe, die einen Tagesverdienst von 2,93—3,44 Zl. hat, erhält eine Lohnerhöhung von 12 Prozent;

Gruppe zwei mit einem Tagesverdienst von 3,51 bis 3,98 Zloty erhält 10 Prozent;

Gruppe drei mit einem Tagesverdienst von 4,10 bis 4,90 Zl. erhält 9 Prozent;

Gruppe vier mit einem Tagesverdienst von 5,03 bis 6,04 Zl. erhält 7 Prozent;

Gruppe fünf [mit einem Tagesverdienst von 6,19 bis 7,96 Zloty erhält 5 Prozent Zulage.

Die festgesetzte Lohnerhöhung verpflichtet vom 21. März d. J., also mit dem Tage der Wiederaufnahme der Arbeit, und hat Gültigkeit bis zum 30. Juni 1927. Nach Ablauf dieses Termins verlängert sich der Vertrag automatisch, wenn nicht eine Partei denselben kündigen sollte.

Die Lohnerhöhung verpflichtet in der Stadt Lodz sowie in allen Ortschaften, in denen der am 14. Januar 1924 valorisierte und am 11. Oktober 1926 erhöhte Lohntarif angewendet wurde. Ausgenommen von dieser Lohnerhöhung sind die Arbeiter in der Juteindustrie sowie die Textilfabriken in Sosnowice.

Infolge der Verschiedenartigkeit der Arbeit und der Verdienste der Meister und Angestellten sind dieselben von dem Schiedsspruch ausgenommen und sollen in direkte Verhandlungen mit den Industriellen wegen einer Lohnerhöhung treten. Bis zum 15. April soll der Schiedskommission das Ergebnis dieser Verhandlungen bekanntgegeben werden.

Für Beteiligung am Streik darf kein Arbeiter entlassen werden.

So weit der offizielle Bericht. Wie aus dem Spruch der Schiedskommission ersichtlich, geht derselbe in der Richtung der Vorschläge der Fabrikanten, die bekanntlich bereits bei Ausbruch des Streiks die Arbeiterschaft in Kategorien einteilen wollten. Die Arbeiterschaft kann dieser Spruch keinesfalls befriedigen. Vizeministerpräsident Bartel hat sich doch selbst überzeugt, welch große Not und Elend inmitten der Lodzer Arbeiter herrscht und daß denselben mit einer solch geringen Lohnerhöhung nicht geholfen ist. Besonders die Tatsache, daß der Schiedsspruch die Meister und Angestellten nicht umfaßt, wird eine große Mißstimmung hervorrufen. Haben doch die Verbände ihre Einwilligung in ein Schiedsgerichtsverfahren ausdrücklich davon abhängig, daß der Schiedsspruch alle Kategorien der Arbeitnehmerschaft umfassen soll.

Proteste gegen die Fälschung der Wahlordnung.

Die sozialistischen Parteien haben bereits im ganzen Lande eine Protestaktion gegen die Absicht unternommen, die gegenwärtige Wahlordnung für Sejm und Senat zu verfälschen.

In öffentlichen Versammlungen werden Entschließungen angenommen, die sich gegen diese Absicht richten. Dieser Tage wurde im Stadtrat in Kutno eine ähnliche Entschließung angenommen. Es heißt darin, daß die Mehrheit der Einwohnerschaft von Kutno sich gegen die Wahlordnungsfälschung erklärt.

Im Lodzer Stadtrat ist ein derartiger Antrag bereits vor zwei Wochen eingebracht worden. Wegen Zerstörung des Quorums konnte er nicht zur Behandlung kommen. Wahrscheinlich geschieht dies am Donnerstag. Es dürfte interessant sein, welchen Standpunkt dazu die N. P. R. einnimmt, von deren Stimmen die Annahme des Protestes durch den Stadtrat abhängt.

Falsche Methoden.

Der Verband der Sanierung Polens (Leute der Mairevolution) und die „Partja Pracy" haben mit der Werbung von Mitgliedern in den Reihen der Staatsbeamten begonnen. „Von verschiedener Seite", sagt der „Robotnik", „treffen Nachrichten ein, daß diese Werbung unter dem Druck der Vorgesetzten der Beamten erfolgt."

Der „Robotnik" macht dazu die Bemerkung, daß doch gerade diese Politik des Seelenfanges der Ausgangspunkt für die „moralische Sanierung" gewesen ist, besonders der Angriffe auf den „Piast" wegen. Die Folgen werden dieselben sein und die Empörung wird ebenfalls dieselbe sein.

Wieder ein Ueberfall von Offizieren.

Der Redakteur der „Polonia" blutig geschlagen.

Am Sonntag fand in Kattowitz eine Versammlung der Korfanty Partei statt, die jedoch, wie dies in Oberschlesien so üblich ist, von einer Kampftruppe der Aufständischen zerschlagen wurde. In ihrem Bericht über diese Versammlung stellte die Kattowitzer „Polonia", das Organ Korfantys, die Behauptung auf, daß die Ruhestörer verkleidete Militärs gewesen seien. Im Anschluß daran machte die „Polonia" auch einige boshafte Bemerkungen an die Adresse des Militärs.

Gestern abend erschienen nun einige Offiziere in der Redaktion der „Polonia" und verlangten den Chefredakteur Zabawski zu sprechen. Als sie im Zimmer Zabawskis angelangt waren, mißhandelten sie den Redakteur in gröblichster Weise und schlugen ihn sogar blutig.

Das Elend in Oberschlesien.

Die Gefahr eines Kohlenarbeiterstreiks.

Kattowitz, 27. März. Die Forderung der polnischen Grubenbesitzer, die Arbeitszeit auf zehn Stunden zu erhöhen, stößt auf den schärfsten Widerstand der Bergarbeiter. Die Gewerkschaften beschlossen, das Zentralkomitee der Bergarbeitergewerkschaften zu ermächtigen, alle Mittel anzuwenden, um die Interessen der Bergarbeiter zu schützen und eventuell einen allgemeinen Kohlenstreik zu proklamieren, so daß im Falle der Unnachgiebigkeit der Kohlenindustriellen Polen vor der Gefahr eines allgemeinen Streiks in der Kohlenindustrie steht. In den oberschlesischen Arbeiterkreisen ist jedoch wenig Stimmung für einen allgemeinen Streik, da durch fortgesetzte Arbeiterentlassungen die Belegschaften gedrückt und die Lage im Bergbau ständig verschlechtert ist.

Wie verlautet, beträgt bis Mitte März die Zahl der entlassenen Grubenarbeiter 5000 Mann. Etwa 60 Prozent der oberschlesischen Gruben haben Feierschichten einlegen müssen. Am schwersten sind die Gieschegruben davon betroffen worden. Für den 2. April sind weiteren 700 Mann die Kündigungen zugestellt worden. Zweitägige Feierschichten pro Woche sind bereits eingelegt worden.

Die „Hohenlohe"-Werke haben gezahlt.

In den letzten Tagen haben die „Hohenlohe"-Werke einen Teil der Gebühren und Strafen für die Steuermißbräuche in Höhe von 845 905 Zloty bezahlt. Interessant ist dabei, daß die frühere Witos-Regierung dem Werk anstatt eine zwanzigfache eine zweifache Strafe aufgelegt hat. Dafür hat sich noch Korfanty verwendet.

Die Wirtschaftsverhandlungen Deutschlands mit Polen und Frankreich.

Gesandter Rauscher nach Berlin berufen.

Berlin, 28. März. Der deutsche Gesandte in Warschau Minister Rauscher ist nach Berlin berufen worden, wo er über den bisherigen Verlauf der Verhandlungen über die Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen Bericht erstatten wird.

Gleichzeitig mit Rauscher weilt auch in Berlin der Vorsitzende der Delegation für die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen, Ministerialrat Posse. Ueber den Abschluß der Handelsverträge mit Polen und Frankreich werden hier eingehende Beratungen stattfinden.

Frau Kamenew in Wien.

Als Vertreterin der russischen Regierung bei der Beethoven-Feier ist Frau Kamenew, die Schwester Trotzkis und Gattin des früheren Volkskommissars Kamenew, der jetzt Gesandter in Rom ist, nach Wien gefahren. Sie hat im Handelsmuseum einen Vortrag über die wirtschaftlichen und künstlerischen Beziehungen Rußlands zum Ausland gehalten und teilte dabei mit, daß demnächst eine russische Plakatausstellung in Wien zu sehen sein werde.

Mussolini-Schwindel widerlegt.

Durch den britischen Konsul in Albanien.

Einen schweren Schlag für die Hetze gegen Südslawien, die Mussolinien im Vertrauen auf Londoner Beistand treibt, ist der Bericht, den der britische Konsul in Albanien, John Parcell, nach Untersuchung der albanischen Grenze dem Vertreter der Belgrader „Politika" in Bitolj (Monastir) gegeben hat: „Die Behauptungen der Italiener über angebliche Vorbereitungen der Jugoslawen zu einem Einfall nach Albanien sind albernes Gerede. Während ich das Grenzgebiet und das Innere des Landes in einer Ausdehnung von mehreren hundert Kilometern durchstreifte, bin ich nur sechs Soldaten begegnet. Die Bevölkerung geht ruhig ihren Geschäften nach. In Struga kämpfen die Einwohner beispielsweise gegen Mücken und Malaria und lachen über die Sorgen Italiens um die Albaner. Ich möchte eher sagen, daß etwas in Albanien vorbereitet wird. Ich habe in ganz Albanien einen starken italienischen Einfluß feststellen können und ich bin nicht davon überrascht, daß Alarm geschlagen wurde."

Albanien Kriegsbereit.

Die Jahrgänge 1895 bis 1898 mobilisiert.

Belgrad, 28. März (AW). Die Lage in Albanien hat eine weitere Verschärfung erfahren. Die albanische Regierung hat die Mobilisierung der Jahrgänge 1895 bis 1898 angeordnet. Alle Privatautomobile sind requiriert worden. Das Militär ist an der nördlichen Grenze Albaniens gruppiert. Gleichzeitig wird fieberhaft an der Befestigung von Skutari gearbeitet. Auf allen die Stadt umgebenden Anhöhen wurden Artilleriebatterien aufgestellt. Auf der Anhöhe von Taragos wurden neun Batterien Bergartillerie aufgestellt.

*

Jugoslawien ist mit einer internationalen Untersuchung einverstanden.

Paris, 28. März (Pat). Wie der „Matin" aus Belgrad berichtet, hat die jugoslawische Regierung den Vorschlag Englands und Frankreichs auf Durchführung einee Untersuchung an der jugoslawisch-albanischen Grenze angenommen. Die Untersuchung wird von englischen, französischen und deutschen Sachverständigen unter Assistenz von italienischen und jugoslawischen Beobachtern durchgeführt werden.

Die erste Volkszählung in Marokko.

Eine Volkszählung widerspricht der Religion der Mauren, denn sie halten es für Sünde, irgendetwas zu zählen, was „der Herr gegeben hat." Fragt man einen Mauren, wieviel Fische er gefangen oder wieviel Vögel er geschossen hat, so wird er stets nur antworten: „Was Allah mir gegeben hat." Wenn man Waren kauft, ist aber das Zählen nicht verboten. Jetzt ist zum erstenmal gegen den Widerstand der Bevölkerung eine Volkszählung in Marokko durchgeführt worden, allerdings nur in den „friedlichen Gebieten." Dabei ergaben sich die Zahlen der Mauren mit über 4 Millionen, der Juden mit mehr als 107 000, der französischen Bürger mit 66 000, der Fremden mit 37 000. Im ganzen wurden 4 299 000 Einwohner gezählt.

Der Sowjetdampfer „Pamiat Lenina" von Schangtungtruppen versenkt.

London, 28. März (ATE). Die vor den Kantonesen zurückweichenden Schangtungtruppen haben den sowjetrussischen Dampfer „Pamiat Lenina", der vor Wochen von den Behörden Tschangtschungtschangs beschlagnahmt wurde, versenkt. Bei der Beschlagnahme des Dampfers wurde bekanntlich auch die Frau des Sowjetgesandten Borodin sowie 3 Sowjetemissäre verhaftet.

*

Die Verhandlungen mit der Kantonregierung gescheitert.

London, 28. März (ATE). Der Kommandant der amerikanischen Truppen in Chna, General Williams, hat einen Bericht an seine Regierung gesandt, in dem er mitteilt, daß die Versuche mit der Kantonregierung, zu einer Verständigung zu gelangen, zu keinem Ergebnis geführt haben. Er erachte weitere Verhandlungen so lange als zwecklos, bis in den von den Kantontruppen besetzten Gebieten nicht vollständige Ruhe eingekehrt sein wird.

Tschen, Tschangkaitschek und Borodin in Schanghai.

London, 28. März. Der Außenminister der Kantonregierung Tschen sowie der Sowjetgesandte in Kanton, Borodin, sind in Schanghai eingetroffen. Auch traf der Hauptkommandierende der Südtruppen, General Tschangkaitschek, in Schanghai ein. Gleich darauf erschien der norwegische Konsul bei Tschangkaitschek und verhandelte mit ihm über den Schutz der Ausländer.

Tagesneuigkeiten.

Der Streik der Saisonarbeiter hat begonnen. Da der Magistrat sich geweigert hat, die von den Saisonarbeitern vorgeschlagenen Verträge anzunehmen, wurde auf einer Versammlung dieser Arbeiter beschlossen, den Streik bei allen städtischen Arbeiten aufzunehmen. Im Sinne dieses Beschlusses wurden alle Arbeiter in den städtischen Anlagen und die Straßenpflasterer von der Arbeit entfernt. Sollte der Magistrat in den nächsten Tagen die Bedingungen der Arbeiter nicht annehmen, wird der Streik verschärft werden.

Die Konjunktur in der Mittelindustrie. Aus den letzten Auszügen über die Produktion der Mittelindustrie geht hervor, daß die Mehrheit der Fabriken (149) 6 Tage in der Woche tätig sind und 13 853 Arbeiter beschäftigen. 5 Tage in der Woche arbeiten 8 Fabriken die 673 Arbeiter beschäftigen. 4 Tage in der Woche arbeiten 5 Fabriken mit 170 Arbeitern und 3 Tag in der Woche 3 Fabriken mit 180 Arbeitern. Insgesamt sind 165 Fabriken der Mittelindustrie im Betriebe und beschäftigen 14 876 Arbeiter. Nicht im Betriebe sind 9 Fabriken mit 533 Arbeitern. Die Mehrzahl — 92 Fabriken mit 11 105 Arbeitern arbeiten in einer Schicht, 60 Fabriken mit 3212 Arbeiter in 2 Schichten und 8 Fabriken mit 553 Arbeitern in 3 Schichten. (E)

„Die internationale Kulturreaktion". Wir machen nochmals auf den unter diesem Titel heute um 8 Uhr abends im Saale der Philharmonie stattfindenden Vortrag aufmerksam. Wir werden einen der bekanntesten Arbeiterführer Oesterreichs zu hören bekommen, den Generalsekretär der „Internationale Proletarischer Freidenker" aus Wien — Karl Frantzl, welcher als Gast des „Freidenkervereins von Polen" nach unserem Lande gekommen ist, und bereits am Sonntag dem Freidenkerkongreß in Warschau beigewohnt hat, und auch schon einen öffentlichen Vortrag in Warschau gehalten hat. Gen. Frantzl wurde von der Arbeiterschaft Warschaus aufs wärmste empfangen und sein Vortrag wurde mit großem Interesse angehört. Gen. Frantzl spricht nicht polnisch, trotzdem hat sich in Warschau eine große Hörerzahl zu seinem Vortrag eingefunden. Um so mehr ist es zu erwarten, daß in Lodz, dem Industrie- und Deutschtumszentrum Polens, er vor einem Hörersaal sprechen wird, der ihn voll und ganz verstehen wird. Nicht nur der deutschen Sprache wegen, aber vielleicht hauptsächlich der Losung wegen, die er vertritt, der Losung: „Freiheit". Vom Vorstand des hiesigen Freidenkervereins werden Dr. Z. Mierzynski, H. Bittner und W. Kamenz Ansprachen halten.

Kommunistenhatz in Lodz. Die Polizei ist wieder einmal fieberhaft an der Arbeit, um auf einen Wink von Warschau eine wilde Hatz gegen Personen, die des Kommunismus verdächtig werden, zu veranstalten. Aus allen Städten Polens wird über Verhaftungen von „Kommunisten" berichtet. Natürlich will auch unsre Polizei nicht nachstehen. Und so fanden in den letzten Tagen zahlreiche Haussuchungen bei Personen statt, die von der politischen Polizei verdächtigt werden, dem kommunistischen Jugendbund oder der Kommunistischen Partei anzugehören. In der Spornastr. 11 wurde auch ein gewisser Franciszek Augstyniak verhaftet, bei dem die Polizei kommunistische Broschüren und Aufrufe gefunden haben soll. Das Propagandamaterial war in einem Rauchfang versteckt gewesen. (K)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: Wujcickis Erben, Napiurkowkiego 27; W. Danielecki, Petrikauer 127; Ilnicki und J Cymer, Wulczanska 137; Leinwebers Erben, Platz Wolnosci 2; J. Hartmanns Erben, Mlynarka 1; J. Kahane, Alexandrowska 80. (K)

Ein Lebensmüder. Gestern mittag verübte der in der Srebrzynskastr. 29 bei seinen Eltern wohnhafte 23jährige Schriftsetzer Bluschke Selbstmord. Durch einen wohlgezielten Schuß ins Herz trat der Tod auf der Stelle ein. Ein sofort herbeigerufener Arzt konnte nur den bereits eigetretenen Tod feststellen. Die Beweggründe zur Tat sind unbekannt.

Der Polizeibericht. Die in der Chlodna 6 wohnhafte Adele Janas trank in selstmörderischer Absicht Essigessenz. Ein herbeigerufener Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte der Lebensmüden die erste Hilfe und brachte sie nach dem Krankenhaus in der Drewnowskastraße. — In der Konditorei an der Ecke Petrikauer und Poludniowa versuchte der in der Anna 12 wohnhafte Stefan Kolodziejczak seinem Leben ein Ende zu bereiten, indem er sich mit einem Rasiermesser die Kehle durchschnitt. Glücklicherweise war ein Arzt der Rettungsbereitschaft rasch zur Stelle, der den Verletzten nach dem St. Josephs-Krankenhaus brachte. — Und dann ein furchtbarer Tod durch Erhängen. Der Polizeibericht meldet darüber: „Am letzten Sonntag hat sich in einer Treppenkammer des Hauses Petrikauer Straße 277 die arbeitslose Stefanie Lange, 25 Jahre, erhängt. Die Ursache der Tat ist unbekannt." Sonst nichts — gar

Eine neue Heilmethode.

Eine Unterredung mit Dr. Stefan Boguslawski über die neue Heilmethode durch Anwendung der Chiropractic.

„Es ist mir bekannt, Herr Doktor, daß Sie in unserer Stadt noch von der Vorkriegszeit her ein bekannter Arzt sind. Dazu waren sie auch vor nicht allzulanger Zeit Chefarzt bei der Bezirkskrankenkasse.

In einer Anzeige habe ich gelesen, daß Sie sich mit der Chiropractic (Rückgratseinrichtung) beschäftigen. So viel ich gehört habe, ist diese Heilmethode zu uns von Amerika herübergekommen. Es ist mir auch bekannt, daß Sie Dr. med. der europäischen Universitäten sind, infolge der Kriegsereignisse in Amerika waren, wo Sie das amerikanische Aerztediplom erhielten und sich dort mit ärztlicher Praxis befaßten.“

„Ja, ich bin im Jahre 1923 hierher zurückgekehrt.“

„Ich glaube daher, daß Sie als amerikanischer Arzt sich in Ihrer Praxis dieser Heilmethode bedient haben. Wenigstens dürften Sie dieselbe an Ort und Stelle, d. h. in Amerika, theoretisch kennen gelernt haben. Mir geht es hauptsächlich darum, zu erfahren, ob diese Methode bereits eine begründete und ernste wissenschaftliche Untersuchung erfahren hat?“

„Auf Ihre Fragen bin ich bereit Auskunft zu erteilen. Vor allem möchte ich richtigstellen, daß die Chiropractic gar nicht aus Amerika stammt, sondern aus der empirischen (erfahrungsgemäßen) Volksheilkunde vieler Länder hervorgegangen ist. In Amerika hat man allerdings zuallererst die Chiropractic beobachtet und kritisch geprüft, wobei man in ihr einen Kern Wahrheit fand und eine auf wissenschaftlicher Basis aufgebaute Methode schuf. Die Chiropractic wurde in Amerika zuerst als Heilmethode von Palmer im Jahre 1895 angewendet. Heute gibt es in den Vereinigten Staaten Nordamerikas schon einige medizinische Schulen, in denen die Chiropractic als Grundheilmethode gilt. Die beste und größte dieser Schulen mit Klinik, die auf dem Niveau der medizinischen Fakultäten stehen, ist „The Palmer School of chiropractic“, in Davenport im Staate Jowa. Eine Reihe von Aerzten, die von der Wissenschaftlichkeit und den guten Resultaten durch die Anwendung der Chiropractic überzeugt sind, treten in diese Schule ein, um sich mit dem neuen Naturheilverfahren vertraut zu machen. Heute gibt es in Amerika viele berühmte Aerzte, die sich in ihrer Praxis der Chiropractic bedienen.“

„Wann und durch wen wurde diese Heilmethode in Polen eingeführt?“

„In Polen hat der im Jahre 1920 eingewanderte Schüler der Chicagoer Chiropractic-Schule, der Geistliche Michal Pawlowski, einige unserer Aerzte mit dieser Methode vertraut gemacht.“

„Ist es richtig, daß diese geheimnisvolle Methode eine Art Panaceum für alle Krankheiten ist, die die Anwendung von Arzneien ausschließt, oder ist es nur eine neue Mode auf dem Gebiete der Heilkunst?“

„Die Anwendung der Methode bewirkt allerdings keine Wunder, auch ist sie kein „Panaceum“ für sämtliche Krankheiten, aber dennoch ist es Tatsache, daß die Anwendung dieser Heilmethode ausgezeichnete Erfolge zeitigt, was sowohl von den amerikanischen als auch von den wenigen polnischen sich der Chiropractic bedienenden Arzten klinisch festgestellt worden ist. Es ist daher auch nichts Sonderbares, daß diese Aerzte ohne besondere Inserate von Tag zu Tag eine umfangreichere Praxis gewinnen, denn Sie werden es wohl verstehen, daß dankbare Patienten, insbesondere solche, die mit veralteten chronischen Leiden behaftet waren und schon jede Hoffnung auf Genesung durch die üblichen Arzneien aufgegeben hatten, nach ihrer Heilung oder mindestens einer Besserung ihres Zustandes infolge der Anwendung der arzneilosen Methode der Chiropractic ganz von selbst den Ruhm dieses Verfahrens und den der Aerzte, die sich dieses Verfahrens bedienen, verbreiten.“

„Stimmt es, daß die Aerzte, die die Chiropractic anwenden, keine Medizin verschreiben und andere Heilmethoden nicht anerkennen?“

„In der Tat, sie verschreiben keine Medizinen, denn sie halten solche eher für schädlich als nutzbringend. Dagegen entspricht es nicht den Tatsachen, daß diese Aerzte andere Heilmethoden nicht anerkennen, — so z. B. anerkennen sie die Chirurgie in ihrem vollen Umfange, soweit die chirurgischen Eingriffe kraft der wissenschaftlichen Fingerzeige durchaus notwendig sind. Ferner anerkennen sie die Existenzberechtigung auch anderer Heilverfahren, wie Elektrisieren in irgendeiner Form, die Anwendung der Roentgenstrahlen, Bäder, entsprechende Diät, Massagen, Luftkur; als die Grundmethode unter allen Naturheilverfahren gilt ihnen aber das Verfahren der Chiropractic. Für die Diagnosen bedienen sich die Chiropractic-Aerzte, wie alle anderen Aerzte der physiologischen Analysen der Blutes, Harns usw.“

„Gibt es irgendwelche Bücher über die Chiropractic?“

„Allerdings. Im Jahre 1914 und 1915 erschienen in Amerika bedeutende Werke über die Chiropractic. Die Verfasser sind Doktoren der Medizin: Dr. med. Forster Gregory, Firth. In polnischer Sprache ließ der Geistliche M. Pawlowski im Jahre 1926 ein Werkchen unter dem Titel erscheinen: „Die Chiropractic oder die Kunst ausgerenkte Wirbel einzurenken“. Ein anderes Werk über Chiropractic in polnischer Sprache wurde von Dr. med. Olgierd Krukowski herausgegeben.“

„Wie kann das Verfahren der Chiropractic definiert werden und worauf beruht es?“

„Die Chiropractic beruht auf der Untersuchung des Rückgrats durch Abtasten zwecks Feststellung der Verrenkungen (subluxatio) der einzelnen Wirbel und der darauf folgenden Einrenkung durch entsprechenden Druck mittelst gewisser Handgriffe, um den Druck auf die Rückenmarknervenstämme, die durch die Lücken zwischen den einzelnen Wirbelknochen hindurchgehen, zu beseitigen. Hierdurch wird der gehemmte Reizeffekt der sensiblen und motorischen Nerven vom Gehirn und dem Rückenmark nach den betreffenden Organen wiederhergestellt.“

„Was für ein Erfolg kann nach Ihrer Ansicht durch die Anwendung dieses Heilverfahrens erzielt werden?“

„Vor allem und hauptsächlich wird durch die Beseitigung des Drucks auf die Nervenstämme, die vom Rückenmark ausgehen, die dem Organismus eigene Widerstandsfähigkeit gegen krankheittragende Einflüsse von außen gehoben; ferner wird durch die Stärkung der Widerstandskraft und die Regelung der normalen Funktion der Nervensysteme der einzelnen Organe den kranken Organen eine größere Möglichkeit gegeben, den ursprünglichen normalen Zustand wiederzugewinnen. Auf diese Weise wird dem Organismus zu einer Selbstheilung durch die ihm innewohnenden Naturkräfte verholfen.“

„Was für einen Standpunkt werden nach Ihrer Meinung die Aerzte zu dieser neu eingeführten Methode einnehmen?“

„Nun, wie Ihnen bekannt sein dürfte, wird es hier gerade so gehen, wie man sich in allen anderen Fällen zu neuen Ideen verhält. Uebrigens haben wir hierfür bereits ein Beispiel in Amerika. Die amerikanischen Aerzte haben zu diesem Heilverfahren anfangs nicht nur einen skeptischen, sondern einen ablehnenden, richtiger gesagt, einen feindlichen Standpunkt eingenommen. Mit der Zeit haben sie ihren Irrtum eingesehen und heute gewinnt die Methode immer mehr Anhänger unter den namhaften Aerzten. Zum Schluß möchte ich noch bemerken, daß dieses Verfahren bei sachgemäßer Anwendung für den Patienten vollständig schmerzlos ist, und teilweise auch verjüngend wirkt.“

**

Will der Hohenzoller zurückkehren?

Der preußische Ministerpräsident Otto Braun verlangt in einem längeren Schreiben vom Reichskanzler Auskunft darüber, ob die Reichsregierung eine Verlängerung der Geltung des im Juni ablaufenden Gesetzes zum Schutze der Republik im Reichstag beantragen wolle, damit auf diese Weise eine Rückkehr des ehemaligen Kaisers verhindert werden könne. Der Umstand, daß die Familie Hohenzollern bei der Vermögensabfindung auf die Zuerkennung des Schlosses Homburg besonderen Wert legte, deute darauf hin, daß sie dort wohnen wolle. Die preußische Regierung glaube sich mit der Reichsregierung darin einig, daß eine Rückkehr des ehemaligen Kaisers nach Deutschland aus innen- und außenpolitischen Gründen verhindert werden müsse. Jedenfalls ersucht Braun um Auskunft über die Absichten der Reichsregierung, damit eventuell Preußen noch rechtzeitig den Antrag auf Verlängerung des Gesetzes oder auf vorbeugende Aufenthaltsuntersagung oder Aufenthaltsbeschränkung stellen könne.

Der Staatssekretär des preußischen Ministeriums hat an den Generalvertreter ein Schreiben

Der Liebe Sieg.

Roman von Erich Friesen.

(40. Fortsetzung.)

Aber weder „Madame van Veen aus Amsterdam“ noch „J. R. van Veen aus San Francisco“ sind unter den anwesenden Gästen zu erblicken.

In ihrem Zimmer angelangt, öffnet sie hastig den Brief. Er enthält nebst ein paar herzlichen Zeilen den gewünschten Tuchfetzen.

Alruns Aufregung wächst, als sie das Stückchen Stoff genauer prüft. Ja, ganz sicher! Es ist dasselbe Gewebe, dieselbe Farbe, wie das Kleid jener „Madame van Veen“.

Sie überlegt, was sie nun zuerst in der Angelegenheit beginnen soll . . .

Der Polizei Anzeige erstatten? Dort wird man sie sicher auslachen und ihr mit Recht vorhalten, daß es noch mehr Kleider von graulila Farbe gibt . . . Oder Artur hierher beordern? Bis zu seiner Ankunft sind die beiden vielleicht schon abgereist . . .

Wenn sie nur noch einmal das bewußte Kleid zu Gesicht bekäme!

Die Unruhe treibt Alrun treppauf, treppab. Vom Schreibzimmer geht sie in den Musiksaal und von dort wieder die Gänge entlang — immer auf dem Luguns nach jener „Madame van Veen.“

Schon verliert sie die Hoffnung, das mysteriöse Kleid je wieder zu erblicken. Vertieft in ihre Gedanken und Kombinationen will sie sich in ihr Zimmer zurückbegeben — da gewahrt sie, daß die Tür des Zimmers Nr. 10, neben Frau von Althoff-Harrisons Zimmer, offen steht. Augenscheinlich war das Zimmermädchen dort mit Aufräumen beschäftigt und wurde abgerufen.

Gleichgültig streift Alruns Blick die offene Tür. Und plötzlich zuckt sie zusammen.

Auf dem Bett an der Wand liegt, achtlos hingeworfen, das so brennend gesuchte Kleid!

Schon will sie, einem ersten Impuls folgend, hinein und das Kleid genauer in Augenschein nehmen.

Da kehrt das Zimmermädchen zurück.

„Sie irren sich in der Nummer, Fräulein!“ ruft sie Alrun, die bereits auf der Schwelle steht, zu. „Sie haben Nr. 11 und 12. Dies ist Zimmer Nr. 10; es wurde gestern abend spät von einer holländischen Dame genommen.“

Alrun steigt das Blut zu Kopf. Rasch tritt sie zurück, während das Mädchen die Zimmertür schließt.

Sie überlegt einige Augenblicke. Wenn sie diese Gelegenheit vorbeigehen läßt, so wird das Kleid sicher für immer ihren Blicken entschwunden sein. Es gilt also, einen Streich auszuführen; vielleicht gelingt er!

„Ich hatte mich nicht in der Nummer geirrt,“ wendet sie sich lächelnd zu dem Zimmermädchen. „Ich will es Ihnen nur gestehen: beim Vorbeigehen sah ich ein Kleid von ganz seltsamer Farbe, die mich besonders interessierte, auf dem Bett dadrinnen liegen. Dieses Kleid wollte ich mir genau ansehen.“

Sie stockt; denn sie fühlt, wie die Blicke des Zimmermädchens verwundert, mit einem Anflug von Mißtrauen, auf ihr ruhen. Rasch greift sie in die Tasche und zieht ein Stückchen Tuchstoff hervor.

„Sehen Sie hier! Ich besitze ein Kostüm von diesem aparten Stoff und war immer stolz darauf, daß keine andere Dame ein Kleid von derselben Farbe trägt. Nun gewahrte ich beim Vorbeigehen zufällig durch die offenstehende Tür da drinnen ein ähnliches Kleid, und ich konnte nicht widerstehen, mich selbst davon zu überzeugen, ob ich mich geirrt hatte.“

Dem jungen Zimmermädchen scheint die Sache Spaß zu machen.

„Da können wir ja zusammen einmal nachgucken,“ lacht sie. „Die alte Dame ist ausgegangen, wie es scheint. Kommen Sie!“

Als beide gleich darauf das fragliche Kleid mit dem Tuchfetzen vergleichen, schiebt Alrun rasch die Falten auseinander, um sich zu vergewissern, ob irgendwo ein Riß bemerkbar ist.

Zuerst gewahrt sie nichts. Das Kleid scheint völlig intakt.

Doch halt! An einer Stelle ist eine Arabeske von Seidenkordel aufgenäht — ob als Aufputz oder um einen Schaden zu verdecken, bleibt dahingestellt.

Hastig wendet Alrun das Kleid, und sie sieht jetzt deutlich, daß in dem dichten Gewebe ein dreieckiges Loch gewesen sein muß, das sorgfältig gestopft wurde. Und — wahrhaftig der Tuchfetzen paßt genau hinein!

Alruns Wangen glühen vor Aufregung. Sie hat sich also nicht getäuscht: sie hat das Kleid jener „Frau von Santen“ vor sich! Und in ihre, Alruns, Hand ist es gegeben, die Betrügerin zu entlarven!

Das Zimmermädchen freilich schiebt der Erregung der feinen jungen Dame ganz andere Motive zu — die der verletzten Eitelkeit. Denn sie hat bereits gehört, daß manche Damen Wert darauf legen, Kostüme zu tragen, die nur einmal in der Welt existieren, sogenannte „Modelle“. Verständnisinnig lächelnd steckt sie das Geldstück ein, das Alrun ihr in die Hand drückt. Dann hängt sie das bewußte Kleid fein säuberlich in den Schrank und schließt Zimmer Nr. 10 ab.

Alrun hat sich wieder auf ihr Zimmer begeben. Ihr ist ganz wirr im Kopf von der soeben gemachten wichtigen Entdeckung.

Kein Zweifel mehr: es ist das Kleid jener Schwindlerin . . . Aber die Trägerin? „Frau von Santen“ war noch in den besten Jahren — nach Arturs Beschreibung — und zudem rotblond, während diese „Madame van Veen“ eine ältere Dame mit grauem Haar ist . . . Sicher sind die beiden Komplicen, und der vierschrötige „J. R. van Veen aus San Francisco“ soll nun den Raub zu Gelde machen!

gerichtet, worin er auf die Zeitungsnachrichten hinweist, daß die Frau des ehemaligen Kaisers demnächst das Palais Unter den Linden in Berlin beziehen wolle. Diese Nachricht erscheine dem Staatssekretär nicht aus der Luft gegriffen. Wenn jedoch die Frau des letzten Kaisers in Berlin wohne, so wären Ansammlungen und Zusammenstöße vor dem Hause unvermeidlich und es könnte dabei zu bedauerlichen Beschädigungen des historisch ehrwürdigen Palais kommen. Ein besonderer Schutz der Bewohner dieses Hauses müsse von der preußischen Regierung unbedingt abgelehnt werden. Darauf hat der Generalvertreter geantwortet, daß die Frau nicht die Absicht habe, dauernd in Berlin zu wohnen. Man habe nur einige Räume des Hauses wohnlich hergerichtet, um ihr zu vorübergehendem Aufenthalt eine Unterkunft bieten zu können.

Der Schwindler vom Nordpol.

In Amerika spricht man jetzt wieder von Herrn Cook, dem Nordpolfolscher, der einmal so berühmt gewesen ist. Er ist nämlich jetzt begnadigt und aus dem Gefängnis entlassen worden, wo er eine vierzehnjährige Zuchthausstrafe hätte absitzen sollen. Er hat in seinem Leben eine ganze Reihe großer Entdeckungen gemacht, die das größte Aufsehen hervorgerufen haben. Im Jahre 1909 ließ er sich als Entdecker des Nordpols feiern. Er gab genaue Berichte über seine Expedition, aber schließlich hat der Nordpolfahrer Peary genau nachgewiesen, daß Cook nie am Nordpol gewesen sein konnte. Das war nicht die einzige Entdeckung des großen Schwindlers. Er brachte Amerika außer Atem mit der Mitteilung, daß er in Texas große Oelquellen gefunden habe. Diesmal aber war es nicht so schwer, nachzuweisen, daß kein wahres Wort an seinen Erzählungen war. Schließlich hat er eine Aktiengesellschaft für Gott weiß was gegründet und mit ihr glänzende Geschäfte gemacht. Er wendete alle Tricks des modernen amerikanischen Schwindelwesens, das viel fortgeschrittener ist als das in Europa, an und brachte mit Hilfe einer ganzen Reihe tüchtiger Mitarbeiter, die er in seinem Betrieb anstellte, viele Menschen um ihr Geld, hauptsächlich kleine Leute. Damals hat man ihm das Handwerk gelegt und ihn ins Gefängnis gesteckt, das er jetzt als kranker Mann verläßt. In kurzer Zeit wird er vergessen sein. Und doch war er ein großer Amerikaner. Er war ein Fachmann der Reklame, er war ein großzügiger, ein echt amerikanischer Schwindler. Nie hat vor ihm ein Mann durch Schwindel solche Berühmtheit erlangt wie Cook. Jetzt ist er fertig. Aber er kann sich damit trösten, daß ja Ruhm, der auf wahrem Verdienste beruht, gleich kurzlebig ist.

Eine neue Polarexpedition Wilkins.

Mit 30 Flugzeugen.

Der bekannte amerikanische Flieger Wilkins ist mit 30 Flugzeugen von Fairbanks (Alaska) nach Point Barrow abgeflogen, von wo aus er zu einer neuen Polarexpedition starten will.

Ein fideles Gefängnis.

Schwere Vergehen zweier Beamten. — Hinter den Frauen her.

Unter starkem Andrang des Publikums beschäftigte sich das Eisenacher Schöffengericht in zweitägiger Verhandlung mit den Verfehlungen, welche der 48jährige Gefangenenoberaufseher August Artmann und der 53jährige Hilfsgefangenenaufseher Paul Stoll an weiblichen Untersuchungsgefangenen im Eisenacher Gerichtsgefängnis begangen hatten. Nicht weniger als 54 Zeugen waren geladen. Die Angeklagten wurden beschuldigt, in einem Zeitraum von 2 Jahren wiederholt verbotene Handlungen mit weiblichen Strafgefangenen vorgenommen, Lebensmittel und Zigaretten für die Gefangenen in das Gefängnis eingeschmuggelt und befördert zu haben, um durch diese verbotenen Dienste sich Vorteile zu verschaffen.

In einstündiger Anklagerede stellte der Staatsanwalt als Ergebnis der Verhandlung fest, daß Artmann ein sexuell leicht erregbarer Mensch sei, der maßlos hinter jeder Frau her war und unsaubere Redensarten führte. Er habe sich mehrfach an den in der Haft befindlichen Straßenmädchen vergangen und sich so der vollendeten Unzucht schuldig gemacht. Der Angeklagte Stoll wurde beschuldigt, in betrunkenem Zustande nachts Leute ins Gefängnis eingelassen und ebenfalls unzüchtige Handlungen an weiblichen Gefangenen vorgenommen zu haben. Die Angeklagten haben Briefe aus dem Gefängnis befördert, Antworten vermittelt, Rauchwaren besorgt und Schmiergelder angenommen. Artmann wurde zu 8 Monaten 1 Woche Gefängnis und Stoll zu 2 Wochen Gefängnis mit Bewährungsfrist bis 1. April 1930 verurteilt.

„Ihr müßt auf Vater und Mutter schießen . . .“

Bukarest, 27. März. Einer Meldung des regierungsoffiziösen „Universul“ zufolge, verurteilte das Kriegsgericht in Kischinew fünf bessarabische Soldaten zu je fünf Jahren Zuchthaus, weil sie sich während einer Bauernrevolte im Bezirk Jedinec geweigert hatten, zu schießen. Die Soldaten verteidigten sich damit, daß die Aufständischen ihre Verwandten waren und sie auf sie nicht schießen konnten.

Filmschau.

„Ben Hur“ im „Casino“ und „Luna“. Die Direktion des Lichtspieltheaters „Casino“ gab am Sonntag vormittag eine Sondervorstellung für ein geladenes Publikum. Zur Vorführung gelangte „Ben Hur“, der bekanntlich als der „Welt gewaltigster Film“ angekündigt wurde. Was die Kosten anbelangt, so erfüllt er das Versprechen, das in solch einer Ankündigung liegt. Anders verhält es sich dagegen mit dem künstlerischen Wert dieses amerikanischen Filmes. Es soll nicht verkannt werden, daß eine Reihe von Szenen ganz vorzüglich sind und daß das römische Wagenrennen und die Seeschlacht der Galeeren bisher Unerreichtes darstellen. Es handelt sich aber dabei um Dinge, die die Amerikaner von jeher verstanden und als ihre Domäne gepflegt haben: um die Erzeugung atemraubender Spannung und um ein mitreißendes Tempo. Der Zuschauer fiebert selbst in der Aufregung des Wettkampfes, in der Spannung, ob Juda Ben Hur, der als unbekannter Jude gegen den wildbrutalen Römer Messala in die Schranken tritt, das Rennen gewinnen wird. Die tiefergreifende Szene des Transportes der Galeerensklaven durch die Wüste ist mit geradezu dramatischer Wucht gestaltet. Man ist erschüttert.

Was die Regie anbelangt, so ist sie etwas schleppend. Es mag daran nicht zuletzt die allmähliche Entwicklung der Christuslegende Schuld haben, wie ja bekanntlich „Ben Hur“ eine Verfilmung des Romans von Lewis Wallace ist. Die Buntaufnahmen sind ja sehr schön, doch können sie nicht ganz befriedigen. Ein großer Fehler der Regie und vielleicht auch der Photographie ist die Verwendung von Kulissen, denen man es ansieht, daß sie Kulissen sind, an Stelle von Landschaftsaufnahmen. Wir denken hierbei in erster Linie an die Wanderung der drei Weisen durch die Nacht. Aber auch das Stürzen der Mauern in Jerusalem hat zu sehr nach Karton ausgesehen. Bei den Unsummen, die der Film gekostet hat, hätte man auch in diesen Kleinigkeiten Vollkommeneres erwarten dürfen.

Das Spiel ist ganz hervorragend, ganz besonders der männlichen Darsteller. Ramon Novarro als Juda Ben Hur ist ein großer Schauspieler. Sein Mienenspiel ergreift. Und dann seine schöne Gestalt! Auch Bushman als Messala ist ein schöner Mann und guter Schauspieler. Der Scheik Ilderim und Simonides befriedigen mimisch vollkommen. Die weiblichen Rollen waren von glatten amerikanischen Filmgesichtern besetzt. Auch die Christusmutter, die sehr rührselig mit den Wimpern klappert. Trotz dieser typischen Schwächen der amerikanischen Filmproduktion ist „Ben Hur“ ein grandioses Werk.

„Ben Hur“ wird bekanntlich zugleich im „Casino“ und „Luna“ gegeben. Xy.

Sport.

L. K. S. — „Legja“ 4:2.

Dieses am Sonntag ausgetragene Gesellschaftsspiel obiger Vereine brachte L. K. S. einen Sieg. „Legja“, welche letztens in Warschau gute Resultate erzielte, so mit „Polonia“ 3:3, „Warszawianka“ 2:3, konnte gegen die gut spielende L. K. S.-Mannschaft nicht aufkommen. L K S. hatte unbedingt mehr vom Spiel und dies besonders in der ersten Halbzeit, wo der Tormann der Gäste Gelegenheit hatte, sein Können zu zeigen, indem er mehrere scharfe Bälle in vollendeter Weise hielt. Bei „Legja“ fiel das chaotische Zusammenspielen der einzelnen Linien auf, welches eine erfolgreiche Aktion ausschloß. Mit einer halbstündigen Verspätung begann das Spiel. „Legja“ hatte den Anstoß, mußte aber gleich den Ball an den scharf anziehenden Sturm von L. K. S. abgeben. Mehrere gefährliche Angriffe wehrte die Verteidigung ab. In der 4. Minute diktierte der Schiedsrichter einen „Elfer“, der von Durka in ein Tor verwandelt wurde. Die 9. Minute brachte „Legja“ den Ausgleich, durch einen indirekten Freistoß. Der Sturm der Einheimischen, von den Läufern tatkräftig unterstützt, setzte sich förmlich auf der Spielhälfte der Gäste fest und noch dreimal mußte der Torwart kapitulieren: in der 16. Minute — Müller, in der 22. — Sowiak und in der 25. Minute — Müller. Nach Seitenwechsel ließ L. K. S. merklich nach. „Legja“ führte mehrere Angriffe durch, bei welchen man das schöne Spiel ihres Mittelstürmers Łanko bewundern konnte. Die 15. Minute brachte „Legja“ noch ein Tor, welches vom Linksaußen getreten wurde. L. K. S. war jetzt ganz ausgepumpt.

Bei L. K. S. gefielen: Cyll, Jasinski, Müller, Sowiak und in der ersten Halbzeit Śledź. Bei den Gästen tat sich besonders Łanko hervor, außerdem der Mittelläufer; die Verteidigung befriedigte. V. E.

Aber das soll ihnen nicht gelingen. Sie, Alrun, wird es verhindern.

Sie horcht an der Tür von Frau von Althoff-Harrisons Zimmer. Alles still. Madame scheint fest zu schlafen.

Rasch setzt Alrun ihren Hut auf und verläßt das Hotel.

An der nächsten Straßenecke steht ein Schutzmann, den sie nach der Adresse irgendeines in der Nähe wohnenden Detektivs fragt.

Als Alrun das bezeichnete Büro betritt, erhebt sich ein älterer, etwas gebückter Herr von seinem Drehstuhl am Schreibtisch und fragt nach ihrem Begehr, während ein anderer, auffallend zierlicher Herr, in Zylinderhut und weißer Weste, mit dem er in Unterhaltung begriffen schien, sich diskret ein wenig zurückzieht.

Alrun erzählt kurz und klar, was sie hierher führt. Dabei merkt sie gar nicht, wie der kleine Herr in der weißen Weste noch gespannter lauscht als Detektiv Johannsen, an den ihre Worte gerichtet sind, wie die Blicke der beiden Herren sich oft begegnen und wie der Kleine sich wiederholt Notizen in ein Taschenbuch macht.

Als sie geendet, nähert sich ihr der Herr in der weißen Weste, den Zylinderhut in der Hand.

„Sie sprechen von dem Diamantendiebstahl bei dem Berliner Juwelier Bruno Rodewald, nicht wahr?“

Mit vor Verwunderung weit geöffneten Augen blickt Alrun den kleinen Herrn an; denn sie hatte den Namen Rodewald gar nicht erwähnt.

„Jawohl. Woher wissen Sie das?“

„Weil ich in derselben Sache hier bin. Gestatten Sie, daß ich mich Ihnen vorstelle, mein Fräulein! Detektiv Engelhard —“

„Sie sind Detektiv Engelhard?“ ruft Alrun aufs höchste erstaunt, da sie den Namen aus dem Munde ihres Verlobten wiederholt vernommen hatte.

Der Kleine lächelt verbindlich, während seine scharfen Augen das junge Mädchen voll Interesse beobachten.

„Wir arbeiten also jetzt zusammen. Nach wem darf ich im Hotel fragen, wenn ich Sie in unserer Angelegenheit sprechen will, mein Fräulein?“

„Nach Gerda Eberhard. Ich bin die Reisebegleiterin der Frau von Althoff-Harrison aus Wannsee bei Berlin.“

Detektiv Engelhard kritzelt eine weitere Bemerkung in sein Notizbuch, bevor er es in seine Rocktasche gleiten läßt.

„Gut, Fräulein Eberhard. Gehen Sie jetzt in Ihr Hotel zurück und tun Sie, als sei nichts vorgefallen! Aber halten Sie sich bereit! Und vor allem: tragen Sie stets das Stückchen Tuchstoff bei sich! Sie sind doch Ihrer Sache ganz sicher? Ein Irrtum wäre überaus peinlich —“ fügt er, in Erinnerung an seinen Mißgriff in der Sache Lola Mellini, hinzu.

„Ganz sicher.“

Der Ton des jungen Mädchens ist bestimmt und überzeugend. Detektiv Engelhard setzt seinen Zylinderhut auf und greift zum Stock. Jeder Zug in seinem Gesicht drückt Energie und Tatkraft aus. Man sieht ihm an, er ist bereit zum Handeln.

Auch Alrun steht auf. Mit einer leichten Verneigung gegen die beiden Herren verläßt sie das Detektivbüro und begibt sich zurück ins Hotel Exzelsior.

18.

Was hatte sich inzwischen zugetragen? Greifen wir zwei Tage zurück!

Montag nachmittag gegen sechs Uhr betritt ein Mann von einfachem Aeußern einen Juwelierladen in St. Pauli, dem sogenannten „Vergnügungs“-Stadtteil Hamburgs.

Er mag gegen vierzig Jahre zählen. Haar und Bart sind tief schwarz und etwas verwildert. Die Gesichtsfarbe ist dunkel; zwischen die fast zusammengewachsenen buschigen Brauen gräbt sich eine tiefe Falte, wie man sie bei Leuten findet, die viel Entbehrungen erlitten haben.

Ein heller Anzug von grobem Stoff hängt lose um seine vierschrötigen Glieder. Das graue Flanellhemd mit dem umgeklappten Kragen wird durch eine nachlässig geknotete schottische Krawatte zusammengehalten. Aus der Tasche des kurzen Jacketts hängt der Zipfel eines roten baumwollenen Schnupftuches. Die Füße stecken in derben, hohen Schaftstiefeln. Den struppigen Kopf bedeckt ein abgeschabter, breitrandiger Filzhut von unbestimmter Farbe.

Mit einem geringschätzigen Blick auf das vernachlässigte Aeußere des Fremden fragt der Verkäufer nach seinem Begehr.

Der Fremde bedeutet ihm, er wolle den Chef sprechen. Achselzuckend verschwindet der Kommis im Kontor und kehrt gleich darauf mit einem älteren Herrn zurück.

„Sie wünschen?“

„Ich komme aus San Francisco, wissen Sie —“ beginnt der Fremde mit breitem Yankee-Akzent. „Seit zehn Jahren hab' ich dadrüben in den Diamantfeldern Diamanten gesucht. Als ich 'n ordentlichen Haufen beisammen hatte, dacht' ich: machst dich jetzt auf nach Europa, wo du in Amsterdam deinen Schatz zurückgelassen hast. Ein paar der Dinger da hab' ich unterwegs schon verkauft, wissen Sie. Die andern wollt' ich in Amsterdam losschlagen. Die schönsten und größten aber ließ ich in Neuyork schleifen, um sie — hm um sie — meinem Schatz mitzubringen als Hochzeitsgeschenk . . . Aber — hm, ich will nur gleich die Wahrheit sagen —“ ersichtlich verlegen kratzt er sich hinterm Ohr — „mit meinem Schatz — hm — da hat's seinen Haken. Das Warten ist ihr zu lang geworden, wissen Sie! Da hat sie sich inzwischen 'n andern genommen. Na — und da will ich nu die Dinger verkaufen. Wollen Sie sie haben?“

(Fortsetzung folgt.)

nichts. — Wie's geschah? Mein Gott wie derlei alltägliche Dinge zu geschehen pflegen. Mitten im kalten Wetter waren warme Tage gekommen. Blau der Himmel und die Sonne lachte so freundlich in die Eintönigkeit des Alltags. Es war ein echtes rechtes Frühlingswetter mit seiner unendlichen Sehnsuchtsstimmung. Ein Mensch, allein mit seiner Sehnsucht, lehnt im offenen Fenster und läßt die warme Luft in sein eiskaltes Zimmer. Weiße Wölkchen ziehen am Himmel dahin, irgendwo zwitschert lustig ein Vöglein. Schwer legt sich ein unbekanntes Etwas auf seine Brust, das Herz möchte jauchzen, doch stärker ist der Kummer. Nein, nur diesen Widerspruch nicht fühlen, nicht sehen, wie draußen die Sonne lacht, wenn's im eigenen Ich so trüb und weh ist. Eiskalt ist's im Zimmer, fast kein Laut dringt durch das nun geschlossene Fenster. Ein Gedanke, noch spielerisch gedacht, noch halb unbewußt begonnen ... Das Leben zieht langsam noch einmal in Bildern vorbei, ganz matt und fern das Schöne, riesengroß und lebensnah das tausendfach empfundene Leid. Dumpf fällt ein Stuhl, ein leises Röcheln ... Rot leuchtet die untergehende Sonne ... halb schon im Schlaf piepst ein Vogel ... und morgen meldet der Polizeibericht: „... die Ursache der Tat ist unbekannt."

Die Kindesleiche im Kehrichthaufen. An der Ecke Zagajnikowa- und Poludniowastraße fand man in einem Kehrichthaufen die Leiche eines neugeborenen Kindes, die nach dem städtischen Prosektorium gebracht wurde. (a)

Ein interessanter Hypothekenprozeß. Das Bezirksgericht verhandelte am Sonnabend in einer Hypothekenklage, die Adolf Weinberg gegen die Eheleute Lajb und Gitla Szydlowski angestrengt hatte. Im Jahre 1918 hatte Weinberg sein Haus an die genannten Eheleute verkauft, wobei Restsumme von 129600 Mark als Hypothek auf dem Hause verblieb. Szydlowski wollte diese Hypothek nicht begleichen, weshalb die Angelegenheit vor Gericht kam. Dieses erkannte dem Weinberg die um 100 Prozent aufgewertete Summe nebst Zinsen hinzu. Die Begründung des Urteils erfolgt in den nächsten Tagen. (a)

Polizeibeamten als Erpresser vor Gericht.

Das Urteil lautet auf Freispruch.

Vor dem Lodzer Bezirksgericht standen gestern der Leiter des 10. Polizeikommissariats Alexander Pacho sowie die älteren Polizisten Radziszewski, Kotynia und Wojcinski, denen die Anklage Verfehlungen im Amt vorwarf. Aus der Anklageschrift ging hervor, daß der Polizeikommissar in den letzten Wochen vor Weihnachten die drei genannten Oberpolizisten zu sich gerufen und ihnen den Auftrag erteilt hatte, auf seine Rechnung (?) von verschiedenen Geschäftsinhabern, die im Bereiche des 10. Polizeikommissariats wohnen, verschiedene Waren einzuholen, die er anläßlich der Feier brauchte. Die Polizisten erhielten auch die Waren, u. zw. handelte es sich vorwiegend um Spirituosen, Delikatessen und Torten.

Die Frechheit der Herren Polizeibeamten ging so weit, daß sie nicht nur nicht vergaßen, die Rechnungen zu bezahlen, sondern, daß sie sogar die Geschäftsinhaber mit Repressalien drohten, falls der Herr Kommissar und sie selbst keine Geschenke erhalten sollten. Die saubren Polizeibeamten besuchten u. a. das Weingeschäft von Artur Zielke, das Zuckerwarengeschäft von Karczewski, das Weingeschäft Gestler, wo sie sich einige Flaschen Wein einpacken und nach ihren Privatwohnungen schicken ließen. Ein gewisser Pienglowski, bei dem die Polizisten ebenfalls schnurren kamen, gab den Polizisten die gewünschten Sachen. Gleichzeitig jedoch zeigte er die Erpresser an.

Die Anklage stützte sich hauptsächlich auf die Aussagen der Zeugen Oberkommissar Izidorczyk und Kommissar Weyer, während aus anderen Zeugenaussagen hervorging, daß der Angeklagte Pacho die entnommenen Waren nachträglich bezahlt habe. Besonders hervorzuheben ist, daß die deutschen Zeugen, die von diesen Erpressern geschädigt wurden, zugunsten der Angeklagten ausgesagt haben. Wir nehmen an, daß sie nicht wider ihr Gewissen gehandelt haben. Doch lauteten die Aussagen so günstig, daß man es sich nur schwer verhehlen kann, daß auch die Furcht vor Repressalien von seiten der Polizei eine große Rolle gespielt hat. Doch wie gesagt, mögen sie selbst mir ihrem Gewissen fertig werden.

Die Angeklagten leugneten durchweg jede Schuld. Dies war ja auch nicht anders zu erwarten.

Die als Zeugen vernommenen Polizeikommissare Izydorczyk und Weyer stellten den Angeklagten ein gutes Zeugnis aus. Nach der Rede des Staatsanwalts, der eine strenge Bestrafung der Schuldigen forderte, trat das Gericht zu einer Beratung zusammen. Das hierauf verkündete Urteil lautete auf Freispruch.

Ein Polizistenmörder zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Mord in der Rzgowska 33, der am 10. Dezember v. J. begangen wurde, dürfte noch in aller Erinnerung sein. Gestern nun hatte sich der Mörder, der Polizist Leon Zielonka, vor dem Bezirksgericht zu verantworten. Aus der Anklageakte, die dem Prozeß zugrunde liegt, entnehmen wir folgendes: Am 10. Dezember v. J., gegen 9 Uhr früh, begegnete der Polizist Marjan Krulikowski, der vom Nachtdienst kam, die Polizisten Leonhard Bartosik, Ludwig Zgagacz, Wladyslaw Swiderski und Leon Zielonka, die er alle zu sich nach Hause zu einem Schnaps einlud. Alle fünf begaben sich auch nach der Rzgowska 33, wo sie dem Alkohol sehr reichlich züsprachen. Bartosik verschwand bald, während die anderen weiter tranken. Gegen 2 Uhr schliefen Krulikowski und Zgagacz ein. Zielonka und Swiderski machten sich daraufhin auf den Weg nach Hause. Auf der Treppe begegnete Swiderski der ihm bekannten Helena Karkowska, mit der er sich in ein Gespräch einließ. Dabei zog Zielonka seinen Revolver und drückte ihn mit den Worten: „Ich will mal sehen, ob er geladen ist" auf Swiderski ab, ihn mit einem Schuß zu Boden streckend. Zielonka bekannte sich vor Gericht nicht schuldig, sondern gab an, von nichts zu wissen. Er sei am fraglichen Tage vom Nachtdienst zurückgekehrt und sei noch ohne Frühstück gewesen. Obgleich er sonst sehr viel vertrage, habe ihn der Schnaps sehr mitgenommen, weil er noch nichts genossen hatte. Die Zeugin Karkowska, in deren Gegenwart der Mord geschehen ist, erklärte, daß sie die beiden auf der Treppe getroffen hätte. Während des Gesprächs habe Zielonka die Waffe gezogen, sie geladen und auf Swiderski gerichtet. Dieser habe ihm den Revolver aus die Hand genommen und dem Zielonka wieder in die Tasche gesteckt. Plötzlich habe jedoch Zielonka die Waffe wieder hervorgezogen und auf Swiderski einen Schuß abgegeben. Gleich nach der Tat sei er geflohen. Die Zechgenossen Zielonkas machten dieselben Angaben wie der Angeklagte. Der Vorgesetzte Zielonkas, Wachtmeister Piontek, stellte dem Angeklagten ein ungünstiges Zeugnis aus, indem er erklärte, daß dieser sehr unregelmäßig seinen Pflichten nachgekommen sei. Nach Vernehmung der Zeugen ergriff Staatsanwalt Skabiczewski das Wort, der in kurzer Rede ausführte, es sei nicht erwiesen, daß Zielonka durch den Alkoholgenuß unzurechnungsfähig gewesen sei. Da ihm außerdem von anderen Vorgesetzten ein schlechtes Zeugnis ausgestellt worden sei, bitte er um strenge Bestrafung. Das Gericht, das sich darauf zu einer einstündigen Beratung zurückgezogen hatte, verurteilte Zielonka zu 6 Jahren Zuchthaus unter Anrechnung der Untersuchungshaft. (a)

Kunst.

Deutsches Theater.

„Karussell", Komödie von Verneuil.

Unter dem Schild „Wiener Künstlerspiele" fand am Sonntag nachmittag im „Scala"-Theater eine deutsche Aufführung statt. In Szene ging die französische Komödie „Karussell" von Louis Verneuil. Den Inhalt dieser nicht üblen Komödie bietet das Leben und Treiben einer klugen und nicht weniger raffinierten Mätresse, die es meisterhaft versteht, ihrem Liebhaber glaubhaft zu machen, daß sie nur ihm, dem Zahlenden, angehört. Den jeweiligen Liebhaber betrügt sie jedoch wieder, stets aus „Zuneigung" und „Langeweile" mit einem anderen Manne. Der Zufall will es, daß sie nach wirtschaftlicher Ruinierung der Zahlenden und nach Erlangung eines größeren Vermögens durch den „Günstling" sie die Rollen der beiden Männer eintauscht, indem sie den „Günstling" zum Zahlenden und den Zahlenden zum Günstling macht.

Die Rolle der Mätresse war in den Händen von Jenny Schäck sehr gut aufgehoben. Sie spielte mit Verständnis und mit viel Temperament ihre nicht leichte Rolle. Carl Zeman und Carl Nästlberger schufen gute Charaktere. Das Zusammenspiel war ganz vortrefflich. Nur schade, daß die Aufführung vor schwach besetztem Hause in Szene gehen mußte. Die nette Komödie sowie das flotte Spiel haben einen viel stärkeren Besuch verdient.

A—.

Das Glücksmädel.

Volksstück mit Gesang in 3 Akten von Max Reimann und Otto Schwartz, Musik von Otto Schwartz.

Aufgeführt von der Dramatischen Sektion und dem Hausorchester des Commisvereins. Spielleitung: Richard Zerbe; musikalische Leitung: Reinhold Tölg; Tänze einstudiert unter Leitung des Ballettmeisters Majewski.

Das Stück, das einen Wahrheitssinn in sich birgt, eine Huldigung der Arbeit und gleichzeitig eine ziemlich bissige Satire auf den Junkerhochmut zum Ausdruck bringt, ging am Sonntag, den 27. März, über die Bühne des hiesigen Commisvereins. Das zahlreich versammelte Publikum brachte diesmal eine Laune mit, die zu dem von Humor sprühendem Stück gut stimmte, was durch die Dahrsteller eine günstige Rückwirkung hervorbrachte. So ging das Spiel flott vor sich, und muß, wenn mann van einer kleinen schnellvorübergehende Schwungerlahmung absieht, die das Publikum gern verziehen hat, als gut gelungen bezeichnet werden. Marie, das Dienstmädchen beim Schlossermeister Bollmann (Frau Irma Zerbe) war gut charakterisiert. Auch ihre Darbietungen als Frau Hempel im Verein mit ihrem Partner ergaben oft nette Bilder. Max Anweiler in der Rolle des Schlossergesellen Gottlieb Hempel war eine schöne Leistung. Die Rolle des Lehrlings Fritz lag Frl. Weiß sehr gut. Lotte, die Tochter des Schlossermeisters (gegeben durch Frl. Herta Kriese), und Hans Waldemar, der junge Baron von Lerchenfeld (Artur Heine), boten schöne Szenen in ihren wechselvollen Rollen. Andreas Bollmann, der Schlossermeister (Richard Zerbe), Karolus, Baron von Lerchenfeld (Kurt Helfer), Kommerzienrat Prätorius (Merry Nystok), Frau Kommerzienrat, Adelheit Prätorius (Frl. Eugenie Hudez), von Storch (Johann Gruner), der Buchhalter Salomon (ebenfalls J. Gruner), die verwitwete Frau Lämmlein (Frl. Thea Hägelen), der Diener und Briefträger (Julius Friedrich) trugen sämtlich dazu bei, dem Spiel die dem Stücke entsprechende Charakteristik zu verleihen.

Der Aufführung folgte ein gemütliches Beisammensein, bei dem sich die Teilnehmer an diesem schönen Familienfest noch über das aufgeführte Stück unterhielten.

Y.

Städtisches Theater.

„Polamana Drabina".

Komödie in 3 Akten von George Berr und Paul Gawault.

„Polamana Drabina" (Die zerbrochene Leiter) ist ein französisches Lustspiel. Das Sujet ist nicht mehr und nicht weniger wert als dasjenige vieler ähnlicher französischer Theaterstücke. Was wir oft so sehr an französischen Lustspielen schätzen, fehlt gerade hier. Den Witz in Sprache und Handlung soll ein aufgeworfenes Problem ersetzen. Gegensätze zwischen Aristokratie und Volk sollen überbrückt werden. Dabei sollen Vorurteile der einen Seite den Vorurteilen der anderen und umgekehrt weichen. Auf halbem Wege kann man sich finden und somit wäre das Problem der überlieferten Gegensätze der Geburt und des Intelleks zur allgemeinen Zufriedenheit gelöst. Die Leiter vom Volk zur Aristokratie ist dadurch hergestellt. Eine Lösung nach echt kleinbürgerlicher Spießerlogik, ohne großes Kopfzerbrechen. Die Liebe und das Geld spielen hierbei die ausschlaggebende Rolle.

Eigentlich ist das Stück nur als Karikaturlustspiel zu genießen. Vielleicht auch von seinen Schöpfern so gedacht worden. Die Regie und die Schauspieler gingen in dieser Richtung. Ihre Leistung war gut. Ihnen nur ist es zu verdanken, daß es viele Momente gab, die im Publikum Anklang fanden. Die Dekoration war dem Milieu in ausgezeichneter Weise angepaßt.

———e.

Vereine • Veranstaltungen.

Schulfest. Am vergangenen Sonntag veranstaltete die deutsche Knabenschule Nr. 112 (Kilinski-Straße Nr. 150), der Hauptlehrer Herr Gustav Kühn als Leiter bevorsteht, im Lokal des Lodzer Männergesangvereins ein Schulfest. Die Eltern der Schüler sowie die Freunde und ehemaligen Schüler dieser Schule hatten sich zu der Feier zahlreich eingefunden. Zu der Feier war ein recht mannigfaches Programm vorbereitet und die Erschienen konnten sich überzeugen, daß die Zöglinge dieser Schule in gesanglicher und dramatischer Hinsicht etwas leisten können. Eingeleitet wurde die Feier mit dem Vortrag der Lieder „Gaude Mater Polonia" und „Waldeslust", die vom Schülerchor in schöner Weise wiedergegeben wurden. Es folgten nun musikalische und turnerische Darbietungen, die alle recht beifällig aufgenommen wurden. Von der dramatischen Sektion wurden zwei Theateraufführungen geboten, darunter der deutsche Einakter „Die jungen Weltreisenden". Während der Pausen spielte ein Streichorchester unter Leitung des Herrn Ende und trug viel zur Verschönerung der Feier bei. Alles in allem dürfte das Fest als vollständig gelungen betrachtet werden.

„Die Entwicklung der modernen Astronomie". Ueber dieses Thema wird heute, Dienstag, den 29. d. M., um 8 Uhr abends, Herr Dr. Friedrich Wünsche im kleinen Saale des Lodzer Männergesangvereins, Petrikauerstr. 243, sprechen. Der Vortrag ist dank den Bemühungen des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins zustande gekommen und verspricht äußerst interessant zu werden. Eintritt frei.

Vortrag im Chr. Commisverein. Donnerstag, den 31. März, hält im Vereinslokale an der Kosciuszko-Allee Nr. 21 Herr Musikdirektor Adolf Bautze einen Vortrag über das Thema: „Geschichte der deutschen Musik: Neutöner". Wir weisen auf diesen Vortrag, welcher sehr interessant zu werden verspricht, in empfehlendem Sinne hin. Beginn 9 Uhr abends.

Wieniawa-Dlugoszowski spricht am Freitag, um 8.15 Uhr abends, im Saale der Philharmonie über die „Chinesische Revolution und das internationale Kapital".

Aus dem Reiche.

gl. **Konstantynow.** Elternversammlung. Vom Leiter der hiesigen deutschen Volksschule, Hugo Kraft, wurde eine Elternversammlung einberufen. Als Vorsitzender wurde Hirsekorn gewählt, der die Versammlung zur Zufriedenheit der Erschienenen leitete. Die Eltern waren zahlreich erschienen, so daß der Klassenraum bis auf den letzten Platz besetzt war. Als erster ergriff der Schulleiter das Wort, der die Anwesenden in einer längeren Ansprache mit dem Zweck und Ziel der Schülerselbstverwaltung bekannt machte. Der Bericht wurde von den Eltern beifällig aufgenommen. Eine längere und lebhafte Aussprache rief der Bericht über das am Sonntag, den 20. l. M., stattgefundene Schulfest hervor. Es wurde nämlich dort ein Vortrag in polnischer Sprache von den Kindern vorgetragen, der ganz entschiedene antideutsche Tendenzen enthielt. Es wurde die Forderung laut, daß in Zukunft derartige „Mißverständnisse" nicht mehr vorkommen möchten. Da einige Schäden vom Schulbrande noch nicht ausgebessert sind und die Ordnung der Schulgebäude und anderen Inventars viel zu wünschen übrig läßt, wurde einstim-

mig beschlossen, an den Magistrat eine Resolution folgenden Inhalts abzuschicken: „Die Elternversammlung der hiesigen Volksschule Nr. 2 stellt fest, daß das Schulinventar, wie: Zaun, Abort, Stall, Brunnen und Oefen sich in einem sehr schlechten Zustande befinden. Die Elternversammlung ersucht den Magistrat, die Ausbesserung desselben in einem möglichst kurzen Termin durchzuführen." In den freien Anträgen stellte ein „Bibelforscher" die Anfrage, ob Religionsunterricht auf Grund der Bibel erteilt werde. Diese Frage wurde vom Leiter der Schule dermaßen beantwortet, daß Religionsunterricht auf evangelisch-augsburgischer Grundlage erteilt werde, daß aber Kinder, die anderen Religionsgemeinschaften angehören, vom Unterrichte fernbleiben können, wenn sie es wünschen. Diese Antwort stellte die Fragesteller zufrieden. Die endgültige Abrechnung vom Schulfeste ergab den Reingewinn von 156 Zl., welcher zur Vergrößerung der Schulbibliothek und zur Anschaffung von Lehrmaterial bestimmt ist.

— Roheit. Vorige Woche spielte sich in der Laskastraße ein Vorfall ab, der deutlich zeigt, wie veroht die heranwachsende Jugend ist. Am Mittwoch, in den Abendstunden, ergriffen einige Burschen eine Katze, banden ihr den Schwanz an einen Draht fest, der von der Lampensäule herunterhängt, und zogen sie hoch. Das gepeinigte Tier schrie markerschütternd. Mit Mühe konnten einige Passanten das gequälte Tier aus seiner unbequemen Lage befreien.

gl. — Eine neue Partei. Seit Sonntag ist Konstantynow um eine neue Partei reicher geworden. Es wurde nämlich eine Ortsgruppe der Christlichen Demokratie ins Leben gerufen. Zum Präses wurde Jan Marks, zum Vizepräses Stefan Kryger und zum Sekretär Waclaw Flichko gewählt. Die Gründung wurde mit großem Tamtam vollzogen: viele auswärtigen Ortsgruppen mit ihren Fahnen, die hiesigen Innungen ebenfalls mit Fahnen, feierlicher Gottesdienst in der katholischen Kirche.

Zgierz. Kundgebung für den ermordeten Laszewski. Am vergangenen Sonntag, 3 Uhr nachmittags, wurde die Leiche des in Dąbrówka bei Zgierz ermordeten Laszewski auf den Zgierzer katholischen Friedhof überführt. Eine gewaltige Menschenmenge, die teilweise dem Trauerzuge entgegengegangen war, teilweise sich am Kosciuszko-Park auf der Piatkowskastraße versammelt hatte, geleitete den so schmählich Ermordeten zur letzten Ruhe. Hinter dem Sarge ging der älteste Sohn des Ermordeten, etwa 17 Jahre alt, sowie seine Verwandten. Die Frau des Ermordeten, die die Triebfeder zu dieser schrecklichen Tat gewesen ist, ging in einer ziemlichen Entfernung vom Sarge unter polizeilicher Bewachung mit den 2 kleineren Kindern, einem etwa 13jährigen Mädchen und 9jährigen Knaben. Nach der Bestattung wurde die Frau des Ermordeten sofort arretiert und nach dem Zgierzer Kommissariat gebracht, begleitet von einer großen, pfeifenden, johlenden, schreienden und fluchenden Menschenmenge, welche die Frau gelyncht hätte, wenn sie nicht unter Polizeischutz gewesen wäre. Die Menge blieb vor dem Kommissariat stehen und nahm eine abwartende Stellung ein. Da die Menge zusehends wuchs und an ein Auseinandergehen nicht dachte, wurde dieselbe schließlich von der Polizei gewaltsam auseinandergetrieben. Es sei noch zu erwähnen, daß der Frau Laszewska vom Publikum der Trauerhut vom Kopfe gerissen wurde, als der Zug in Dąbrówka sich in Bewegung setzte, so daß sie dann mit bloßem Kopfe ging. Man hätte sie schon in Dąbrówka gelyncht, wenn nicht ein Polizeiposten Tag und Nacht in ihrem Hause gestanden hätte. (Abt.)

Warschau. Selbstmord in den Augen von Hunderten. Sonntag nachmittag um 5 Uhr befanden sich an den Ufern der Weichsel Hunderte von Passanten, die in der schönen Frühlingsluft spazierten. Einer der Passagiere aber schien mit seinem Lose nicht zufrieden zu sein. Denn plötzlich riß er den Mantel von seinen Schultern und ehe noch jemand von den vielen Passanten, die dem Treiben des jungen Mannes zugesehen hatten, ihn daran hindern konnte, stürzte er sich von der Kierbedzbrücke in die Weichsel. Sofort angestellte Bergungsversuche blieben erfolglos. Das Wasser scheint den Selbstmörder weit mitgerissen zu haben. In dem Paletot fand die Polizei einen Paß auf den Namen Leon Trzcinski, 29 Jahre alt, Handelsangestellter. Die Ursache des Selbstmordes soll Streit mit der Familie gewesen sein.

Lemberg. Ueberfall auf einen Eisenbahnzug. Eine Bande von Eisenbahnräubern überfiel vorgestern auf der Strecke zwischen den Brücken Czerniowskie und Kulparkow den aus Lemberg nach Stanislau gehenden Zug und bewarf ihn mit Steinen, um ihn zum Stehen zu bringen. Den Banditen gelang es nicht, auf die Trittbretter zu springen. Zwei Passagiere wurden dabei verwundet, eine Menge Fensterscheiben zertrümmert.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Achtung, Hauptvorstand!

Morgen, Mittwoch, um 8 Uhr abends, findet im Parteilokal die Sitzung des Hauptvorstandes statt. Die Mitglieder werden um pünktliches Erscheinen ersucht.
(—) Kronig, Vorsitzender.

Lodz-Zentrum. Sportsektion. Am Donnerstag, den 31. März l. J., findet die Monatssitzung der Sportsektion statt. Die Sitzung beginnt um 7.30 Uhr abends und wird zahlreiche wichtige Punkte zu behandeln haben.

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Jugendbund der D.S.A.P.

Die Mitglieder des Hauptvorstandes des Jugendbundes Genossen Ewald, Kronig, Reimann, Wróblewski und Ferch halten jeden Mittwoch von 6—8 Uhr abends im Parteilokale, Petrikauerstraße 109, ihre Sprechstunden ab. Die Ortsgruppen können somit an diesem Tage in allen Fragen Auskunft und Rat erhalten.

Lodz-Zentrum. Neuanmeldungen von Mitgliedern und Beiträge für den Jugendbund nimmt Montags Gen. Schiller von 7—9 Uhr abends, Dienstags Gen. Olga Scholl und A. Berndt von 7—9 abends, Donnerstags Gen. A. Klose von 7—9 abends, Freitags Gen. L. Ehrentraut von 6—8 Uhr abends im Parteilokale, Petrikauerstraße Nr. 109, entgegen.

Lodz-Süd. Am Donnerstag, den 31. März l. J., um 8 Uhr abends, findet im Lokale, Bednarska Nr. 10, eine außerordentliche Generalversammlung statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1) Bericht des Kassierers; 2) Bericht der Revisionskommission; 3) Entlastung der Verwaltung; 4) Neuwahlen; 5) Anträge. In Anbetracht der überaus wichtigen Tagesordnung werden die Mitglieder ersucht, vollzählig zu erscheinen. Der Vorstand.

Warschauer Börse.

Dollar 8.92

	26 März	28. März
Belgien	124.75	—.—
Holland	358.70	358.55
London	43.57	43.52
Neuyork	8.95	8.94
Paris	35.13	35.10
Prag	26.57	26.07
Zürich	172.55	172.36
Italien	41 38	41.26
Wien	126.16	126.00

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 28 März wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	43.50
Zürich	58.20
Berlin	46.66—47.14
Auszahlung auf Warschau	46.93—47.17
Kattowitz	46 83—47.07
Posen	46.85—47.09
Danzig	57.40—57.55
Auszahlung auf Warschau	57.33—57.41
Wien, Schecks	79.10—79.60
Banknoten	78.90—79.90
Prag	378.00

Der Dollarkurs in Lodz und Warschau.

Auf der schwarzen Börse in Lodz: 8.92—8.94, in Warschau: 8.93½. Der Goldrubel 4.71.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Büro der Sejmabgeordneten und Stadtverordneten der DSAP

Lodz, Petrikauer 109
rechte Offizine, Parterre

Auskunftsstelle für Rechtsfragen, Wohnungsangelegenheiten, Militärfragen, Steuersachen u. dergl., Anfertigung von Gesuchen an alle Behörden, Anfertigung von Gerichtsklagen, Uebersetzungen.

Der Sekretär des Büros empfängt Interessenten **täglich** von 10 bis 1 Uhr und von 5 bis 7 Uhr, außer Sonn- und Feiertagen.

Funkwinkel.

Dienstag, den 29. März

Polen

Warschau 1111 m 10 kW 3—3.25: Wirtschafts- und Wettermeldungen; 4.45—5.10: Vortragszyklus „Das Meer": „Der Bau des Hafens in Gdynia"; 5.15: Nachmittagskonzertübertragung aus dem Restaurant „Savoy"; 6.40—7: Verschiedenes; 7—7.25: Weltgeschichte: „Der General Bonaparte"; 7.30—7.45: Landwirtschaftsfunk; 7.45—8.10: Vortragszyklus „Reisen": „Im Lande der Momonen"; 8.30: Beethoven-Kammerkonzert; Beethoven: Streichquartett in C-Dur, op. 18, Nr. 5; Schubert: Streichquartett in C-Moll, op. 14, anschließend: Zeitzeichen, Pressedienst.

Ausland

Berlin 483,9 m 9 kW 4.30: Funkkapelle; 6.10: Bücherstunde; 8.10: „Die Dose Sr. Majestät", Operette von Presber und Stein. **Breslau** 315,8 m 9 kW 12: Mittagskonzert; 4.30: Alte Meister: Konzert; 7.20: Alte von Breslau; 8: IX. Sinfonie. **Frankfurt** 428,6 m 9 kW 3.30: Jugendstunde; 4.30: Konzert: Neue Tanzschlager; 8.15: Beethoven-Feier. **Hamburg** 394,7 m 9 kW 8: Die elf Scharfrichter. **Langenberg** 468,8 m 25 kW 1.05: Marschmusik; 5: Kammermusik; 8.30: Lustiger Abend. **Leipzig** 365,8 m 9 k 7.30: Marschner: „Der Vampir"; 11: Tanzmusik. **Stuttgart** 379,7 m 10 kW 3.15: Bücherfunk; 4.15: Konzert; 8: Suppé: „Boccaccio", anschließend: Wunschabend. **Bern** [illegible] 1,5 kW Engel: „Ueber den Wassern". **Mailand** 322,6 m [illegible] 8.45: Uebertragung einer Oper aus dem Theater „Carsano". **Toulouse** 389 m 3 kW 10.30: Uebertragung aus der Oper.

Ortsgruppe Lodz-Nord
Reiter-Straße Nr. 13.
Der Vorstand des Jugendbundes nimmt Eintragungen dreimal wöchentlich, d. h. Montags, Mittwochs und Freitags entgegen. Dort selbst wird auch Auskunft in Sachen des Jugendbundes erteilt.